

## Die F-Trompete im 2. Brandenburgischen Konzert von Joh. Seb. Bach.

Von Prof. Richard Hofmann (Leipzig).

Über die Trompetenpartie im 2. Brandenburgischen Konzert von J. S. Bach ist viel gesprochen und geschrieben worden, und noch ist diese Trompetenfrage eine der heikelsten in der Bachpraxis. Die Versuche, den Trompetenpart einem andern Instrumente zu geben<sup>1)</sup>, sind bisher nicht zur Zufriedenheit ausgefallen, und so ist das Richtige noch nicht gefunden, den Solopart auf eine leichte und sichere Art zu beherrschen und klangschön auszuführen. Von Bach ist, soviel mir bekannt, hauptsächlich nur die C<sup>2)</sup>- und D<sup>3)</sup>-Trompete, mit Ausnahme der Es<sup>4)</sup>- und in diesem Brandenburgischen Konzert eine Trompete in F<sup>5)</sup>-Stimmung als teilnehmendes konzertierendes Instrument verwendet worden, das hier bis in das dreigestrichene c und d (f<sup>3</sup> und g<sup>3</sup> klingend) notiert ist. Die Tromba da tirarsi, die damals im Gebrauch und in der F-Stimmung vorhanden war, kommt hierbei nicht in Betracht, da Bach dieses Instrument nicht in so hoher Tonlage und zu so konzertierenden Zwecken wie im 2. Konzert verwendet.

Da der Solopart für die Trompete wegen der sehr hohen Tonlage zu große Ansprüche stellt, dürfte es kaum glaubhaft erscheinen, daß die damals lebenden besseren Clarin- oder Trom-

<sup>1)</sup> Der Klarinette in C, neuerdings auch wohl dem Piffolo-Heddelphon, einer kleinen Oboe in F, deren Notation eine Quarte höher erklingt. Die C-Klarinette wäre für den Klang in der hohen Oktave geeigneter als das Piffolo-Heddelphon.

<sup>2)</sup> Röhrenlänge 2,50, <sup>3)</sup> 2,20, <sup>4)</sup> 2,10, <sup>5)</sup> 1,88 m.

petenbläser diese Partie in der angegebenen hohen Tonlage mit den nicht vorhandenen offenen oder Naturtönen spielen konnten. Stellen wir in dieser Angelegenheit einige hierzu nicht unwichtige Fragen.

1. Hatte man zur Zeit Bachs und Händels höhere Trompetenstimmungen als die in C und D? In den Werken dieser Meister kommen nur C- und D-Trompeten vor, mit Ausnahme des Bachschen Konzerts und Händels Feuer- und Wassermusik, wo eine Es-Trompete verlangt wird, die man auch bei Ph. Telemann (1681—1767), z. B. in „Ein Singgedicht“, und bei Holzbauer (1711—1783) in der Oper „Günther von Schwarzburg“ antrifft.

2. Kamen nach der C-, D- und Es-Trompete nicht erst die tieferen Stimmungen als: H, B, A und As, auch wohl eine tiefe G- und F-Trompete in Verwendung? Letztere Stimmung ist nicht zu verwechseln mit der unserer heutigen Baßtrompete in F, die bedeutend weiteren Röhrenbau und stärkeren Klang hat. In Salieris Oper »Les Danaïdes« ist die tiefe G-Trompete vorgeschrieben, und in Piccinis „Iphigenie auf Tauris“, Akt II — nach meinem Dafürhalten, wegen der hohen Tonlage als teilnehmende untergeordnete Instrumente — werden zwei tiefe F-Trompeten verwendet. In Werken anderer Komponisten des 18. Jahrhunderts findet man die schon erwähnten tiefen Stimmungen H, B und A. Die höheren Stimmungen der Trompete als: E, F und G erscheinen, soviel mir bekannt, erst Ende des 18. Jahrhunderts.

3. Sind noch Trompeten mit solchen tiefen Stimmungen vorhanden? Daß noch derartige Instrumente in D, C oder B mit Auf- oder Einsatzbogen zur Herstellung der tiefen A-, As-, G- und F-Stimmung in Instrumentensammlungen vorhanden sind, dürfte nicht ausgeschlossen sein.

4. Haben die damaligen Trompeter oder Clarinbläser die vorgeschriebenen diatonischen Folgen in den Instrumental- und Chorwerken in der dritten oder höchsten Oktave des Instruments auf der C- oder D-Stimmung leicht spielen können? Man darf annehmen, daß dies geschehen ist, doch wird man es mit der Intonation nicht so genau genommen haben, da die Töne



f<sup>2</sup>, a<sup>2</sup> und h<sup>2</sup> vermittelt der Lippen und des Ansatzes in schnelleren Tonfolgen nur sehr schwer auszuführen waren. Trotz der Ventile ist das auch noch heute der Fall. Die in den Bachschen Kantaten und Oratorien notierten Trompetenpartien enthalten öfters Verzierungen (Doppelschlag und Triller). Ob diese Ausschmückungen als wirkliche Triller, Praller oder Mordente gespielt wurden, oder ob dafür doppelter Zungenschlag oder Flatterzunge (Vibrato) eintrat, läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit nachweisen. Sicher ist, daß auf der Trompete länger gehaltene Triller auf bestimmten Tönen vermittelt der Lippen möglich waren und es noch sind. In neuerer Zeit werden die Trompetenpartien in den Bachschen Werken der leichteren und sichereren Ausführbarkeit wegen von ersten Bläsern auf einer hierzu gebauten kleinen D<sup>2</sup>- oder C<sup>2</sup>-Trompete ausgeführt. Die hohe Tonlage auf der kleinen Trompete entspricht aber nicht dem Klange der wirklichen tiefen C- oder D-Trompete in gleicher Tonlage, da der Klangcharakter dieser letzteren in der hohen Lage von c<sup>2</sup> bis c<sup>3</sup> und d<sup>3</sup> einen hellen, weichen, silbernen Klang gibt, während auf der kleinen Trompete in gleicher Stimmung die Töne hell, scharf und schneidend klingen. Wollte man hier wirklichen Clarinklang haben, so würde dem ersten Bläser ein Cornetto piccolo in Es<sup>3</sup>), das auch in die D-Stimmung versetzt werden kann, gut dienen können. Die bei der Blech- oder Messingmusik beschäftigten Es-Kornett-pikkolo-Bläser beherrschen die hohe Tonlage besser und sicherer als unsere heutigen Trompeter, weil sie das Spiel in hoher Tonlage gewöhnt sind<sup>4</sup>).

5. Wie kam Bach in seinen vielen Werken nur einmal auf die Verwendung der F-Trompete? Sollte dazu das Corno in F, das schon damals in Verwendung kam, die Veranlassung gegeben haben? Händel notiert die Hörner öfters clarinmäßig, d. h. er schreibt sie so, wie Bach die Trompeten, nämlich in der höchsten Tonlage, jedenfalls um in der hohen Tonlage mehr diatonische Folgen aufnehmen zu können.

6. Haben die Komponisten, die zur Zeit Bachs und Händels

1) Röhrenlänge in D 1,10, 2) in C 1,20, 3) in Es 1,05 m.

4) Siehe dazu Dehns Vorwort in der ersten Ausgabe des Konzerts bei C. F. Peters.

lebten, die Trompeten in der hohen Tonlage mit diatonischen Folgen notiert? Soviel ich aus kirchlichen und weltlichen Werken der ersten bis zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts entnehme, haben die bekanntesten deutschen, italienischen, französischen und englischen Komponisten in ihren Instrumentalwerken von den höchsten auf der Trompete ausführbaren Töne wenig Gebrauch gemacht. Nur vereinzelt erscheinen derartige hohe Notierungen, z. B. bei Leopold Mozart (Konzert für Clarino), bei Piccini („Iphigenie auf Tauris“), Gluck („Orpheus“). Auch in Werken von Salieri, Pergolesi und Purcell sind die Trompeten oft in der höheren Tonlage notiert, enthalten aber nicht solche technische Schwierigkeiten wie bei Bach, wo das Spielen in der höchsten Tonlage und die Intonierung nicht offener Töne ( $f^2$ ,  $fis^2$ ,  $a^2$  und  $h^2$ ) die Regel ist.

7. Die vielfache Behauptung, daß die nicht offenen Töne, wie vorher angegeben, vermittelt der Lippen erzeugt worden sind, läßt sich sehr bezweifeln. In der Bachschen Zeit bediente man sich zur Erzeugung der hohen Töne des Stopfens, und so wäre es nicht ausgeschlossen, daß auch auf der Trompete diese Töne vermittelt Stopfens hervorgebracht wurden.

8. Standen Bach solche bedeutenden Trompetenbläser zur Verfügung, wie sie besonders das 2. Brandenburgische Konzert verlangt? Es könnte unter andern an den damaligen Leipziger Stadtmusikanten und hervorragenden Clarinbläser Gottfried Reiche (geb. 1667 zu Weißenfels, gest. 1734 zu Leipzig) gedacht werden, den ein in der städtischen Bibliothek zu Leipzig hängendes Ölporträt mit einer Trompete in der Form eines jetzigen Posthorns zeigt. Vielleicht wurde dieses Instrument »Tromba da caccia« genannt und ist möglicherweise dasselbe, das in einem Violinkonzert von G. Ph. Telemann vorkommt (Instrumentalkonzerte deutscher Meister, herausgegeben von A. Schering, Denkmäler deutscher Tonkunst, Bd. 29/30). Hier erscheinen in mehreren Sätzen zwei Trombe da caccia in Es, die im französischen Violinschlüssel notiert sind. Auf solcher mehrfach gewundenen Trompete war es leichter, die zwischen den offenen Tönen liegenden Intervalle durch Stopfen zu erzeugen als auf der langgestreckten, weniger gewundenen, aber sie erklangen dumpf



und gepreßt. Der Trompeter G. Fantini in Florenz um 1630 soll sich auf solcher Trompete in Hornform (Jägertrompete) der Stopfstöne bedienen haben. Siehe H. Eichborn in der „Zeitschrift für Instrumentenbau“ Jahrg. 15, 1895, Nr. 34.

9. Hat sich Bach nicht vielfach mit weniger geübten Instrumentalisten behelfen müssen? Orchester mit solchen Kräften und besser konstruierten Instrumenten wie die der Gegenwart standen Bach nicht zur Verfügung, und so mußte er sich jedenfalls oft mit geringeren Leistungen der Orchestermusiker begnügen. Es wäre auch denkbar, daß der Solopart im F-Dur-Konzert gelegentlich auf einem anderen Instrument zum Vortrag gekommen ist, da Bach nicht so skrupulös gegen eine derartige Änderung war. Auf dem damaligen Quartzink in F-Stimmung (eine Quarte höher klingend) wäre dieser Trompetenpart recht wohl möglich gewesen, aber dabei wäre der wirkliche Clarinflang verloren gegangen.

10. Glaubt man, da die Trompetenstimme des Konzertes unter den vier konzertierenden Instrumenten in der Partitur zu oberst steht, daß sie auch tonlich die höchst klingende Partie zu vertreten hatte? Eine bestimmte Partiturordnung war schon damals vorhanden, aber sie bietet in diesem Falle keinen sicheren Anhalt.

11. Sind solche Trompetenbläser, die mit Leichtigkeit und Sicherheit in der hohen Tonlage bis zum dreigestrichenen d oder dreigestrichenen g (klingend) spielen, in der Gegenwart anzutreffen? Es können Ausnahmen vorkommen, doch ist im allgemeinen nicht damit zu rechnen. Mögen immerhin die Trompeter in früherer Zeit Bedeutendes geleistet haben, der Ansaß, die Ausdauer, die Lippenkraft und die Fertigkeit, die das Brandenburgische Konzert verlangt, stellen Anforderungen, denen selbst die Besten nur mit Mühe genügt haben werden<sup>1)</sup>.

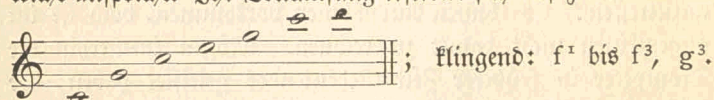
Dazu sei eins bemerkt. Auf den tieferen Trompetenstimmungen als: D, C, H, B und A ist die höhere Tonlage, und auf den höheren Stimmungen als: Es, E, F und G die

<sup>1)</sup> Solche abnorme Anforderungen an Spieler von Blasinstrumenten om men in der Orchesterliteratur freilich bis in die neueste Zeit vor.

tiefere Lage des tonischen Umfangs leichter zu spielen. Daher ist nicht ausgeschlossen, daß der Solopart im genannten Konzert überhaupt nicht für unsere jetzt noch vorhandene F-Trompete (eine Quarte höher klingend), sondern für die eine Quinte tiefer, als sie geschrieben steht, klingende F-Trompete bestimmt gewesen ist. Diese tiefe F-Trompete hat mit dem Waldhorn in F-Stimmung gleiche Röhrenlänge (3,75 m) und gleiche Tonlage. Ihr Ton in der dritten Oktave



ist, wie schon erwähnt, hell, weich und nicht schreiend und klingt dem Ohre scheinbar eine Oktave höher. Der in Wirklichkeit damit um eine Oktave tiefer rückende Solopart ergibt keine hörbaren Verstöße gegen die Harmonie. Die Trompetenpartie erklingt dabei meist unter der Solovioline oder Flöte, tritt aber, auf diese Art ausgeführt, wirkungsvoller und milder hervor als auf der schreiend und scharf klingenden noch vorhandenen F-Trompete mit der Röhrenlänge 1,88 m. Wollte man die letztere wählen, so würden, wie schon festgestellt, unsere Trompeter diese konzertierende Stimme kaum spielen können. Wollte man sie aber eine Oktave tiefer spielen, so ginge die helle und weiche Klangfarbe, der Clarinklang, vollständig verloren. In neuerer Zeit hat man eine kleine, hoch klingende Trompete in F-Stimmung mit einer Röhrenlänge von 94 cm herstellen lassen, die in der Höhe leicht anspricht. Ihr Tonumfang erstreckt sich auf zwei Oktaven



Der Klang in der zweiten höheren Oktave ist jedoch scharf und durchdringend infolge der kleineren Form und der engeren Mensur der Röhren, so daß weder ein Vorteil in der Tongebung noch eine wesentliche Erleichterung bei der Ausführung eintritt. Soll die Trompetenpartie unbedingt in der vorgeschriebenen hohen Lage gespielt werden, so muß sich der Bläser, der den Ansaß besitzt, befließigen, hohe Töne leicht zu intonieren, um die Tonlage sicher beherrschen zu lernen. Hierzu gehört ein



Mundstück mit flachem Kessel und eine engere, an den Kessel sich anschließende gebohrte Röhre. Aber auch dann ist die Ausführung nicht so leicht, wie gemeinhin angenommen wird. Durch das Mundstück mit tiefem Kessel ist in der mittleren und tieferen Oktave ein voller und kräftiger Klang zu erzeugen, während die hohen Töne milde klingen, aber schwerer auszuführen sind. Solche Ansprüche und solches Verlangen kann man heute an Bläser, die eine Anstellung haben, kaum stellen, da der in einiger Zeit erworbene Ansat für die hohe Lage infolge ihrer Tätigkeit im Orchester schon nach einer Opern- oder Konzertaufführung so ziemlich wieder verloren sein würde. Wenn wirklich ein Trompeter ohne Anstellung das Clarinblasen studiert, so bin ich überzeugt, daß trotzdem die Solopartie nicht immer gut zum Vortrag kommen wird. Auf Grund der hier gestellten Fragen und Antworten erscheint vielmehr die tiefe F-Trompete mit der Röhrenlänge 3,75 m als die einzige, welche allen Ansprüchen, technischen sowohl wie klanglichen und musikalischen genügt. Um den Beweis hierzu zu liefern und sich von der Klangwirkung zu überzeugen, müßte eine tiefe D-Trompete mit 3 Ventilen hergestellt werden, die durch Auf- oder Einsatzbogen in die tieferen Stimmungen C, H, B, A, G und F versetzt werden könnte, worauf auch die Trompetenpartien in den Bachschen, Händelschen und anderen älteren Werken gespielt werden könnten. Bei einer Vorführung zum Vergleichen des Klanges und zur Kontrolle der leichteren Ausführung der Trompetenpartie im ersten und dritten Satz des Konzerts könnte man von je einem Spieler die konzertierenden Stellen 1) auf der neu hergestellten kleinen F-Trompete, 2) auf der noch jetzt in Verwendung kommenden F-Trompete und 3) auf einer hierzu gebauten tiefen F-Trompete spielen lassen.

Zur Literatur über die Trompetenfrage siehe: Wilh. Altenburg, „Die hohen Bach-Trompeten“, Zeitschrift für Instrumentenbau, Jahrg. 1916, Nr. 22—25; in derselben Zeitschrift: Herm Pießsch, „Nochmals die Bach-Trompetenfrage“, Jahrg. 1910, Nr. 11; Dr. Eichborn, „Die Clarintrompeterei“, Musikalisches Wochenblatt, Jahrg. 1885, Nr. 51 und 52; Ernst Wagner, „Die alte Trompete in neuerer Zeit“, ebda. Jahrg. 1884, Nr. 40.

